

Systematik sich befassen. Warum wollen sie denn nicht selbst auf die Zinnen des Gebäudes, an dessen Errichtung sie in ihrem Teile mitgewirkt haben, steigen und sich die Welt auch von oben betrachten? Der Falke in luftiger Höhe sieht mehr von der Welt, als die Wachtel im wogenden Aehrenfelde. Nun sehe jeder, wie er's treibe! Die Systematiker können und wollen der Mitarbeit der Biologen nicht entraten; die Biologen aber müssen anerkennen, dass ohne die Systematik ihr Wissen bis zu einem gewissen Grade immer Stückwerk bleibt. Biologie ist, um ein anderes Bild zu gebrauchen, der fest im Boden wurzelnde Stamm, Systematik seine weitschattende Krone. Biologie und Systematik sollte auch die Losung der Biologen werden, das gäbe auch für sie den besten Klang!

König und Künstler.

Von Rudolf Hermann.

(Mit zwei Abbildungen.)

Audienz beim König! Für den gewöhnlichen Sterblichen ist diese ein grosses, aufsehenerregendes, gleichzeitig auch aufregendes Ereignis. Denn es müssen schon ganz besondere Umstände vorliegen und der hierzu Auserlesene eine durchaus würdige Person sein, wenn ihm die Auszeichnung zuteil wird, einer Majestät vorgestellt zu werden, um ihr einmal ins Auge schauen zu dürfen. Mir ist dieser seltene Vorzug bereits öfter widerfahren, ja ich darf sagen, dass ich ihn alljährlich im Frühjahr geniesse und dass die Eindrücke, die ich von solcher Audienz, aus der Atmosphäre, die den Monarchen umgibt, mit nach Hause nehme, mein lebelang erhaben für mich bleiben werden.

Als eine besondere Vergünstigung sehe ich es an, dass ich meinem Könige jederzeit nahen darf. Zwanglos, ohne vorherige Anmeldung darf ich, ob er zugegen ist oder nicht, sein Heim betreten, sein Schloss mit sämtlichem Zubehör besichtigen und auf seinen Besitzungen so lange verweilen, als es mir beliebt. Die grösste Annehmlichkeit liegt indes für mich noch darin, dass ich seine Jagdgebiete nach allen Richtungen hin durchstreifen darf. Davon mache ich auch möglichst viel Gebrauch und treffe dabei mit der kleinen Majestät — denn klein ist der König nur — sehr häufig zusammen,

weil Majestät wie ich den Wald über alles liebt. Oft vernehme ich bei solchen Besuchen die Anwesenheit des Königs schon von weitem; denn er hat, was man bei seinem kleinen, wenn auch gedrungenen Körperbau gar nicht vermuten möchte, eine sehr kräftige Stimme und liebt es, wenn er einmal für kurze Zeit aller Sorgen ledig ist, seinem Herzen im Gesange Luft zu machen. Zwei Seelen — die eines Königs und eines gottbegnadeten Sängers — wohnen in seiner Brust, und was der Dichter in so schöne Worte gekleidet hat: „Es soll der Sänger mit dem König gehn“, vereinigt sich bei dieser kleinen Majestät. Wenn nun auch nicht gerade Künstler ersten Ranges, so ist mein König doch ein guter Sänger, der seine Lieder, zumal wenn er bei Laune ist und durch die Wechselfälle der Witterung, sowie durch Geschäfte, die ihm als Herrscher in hohem Masse obliegen, nicht allzusehr beeinflusst wird, oft und so schön vorträgt, dass der Wald von den fröhlichen Weisen laut widerhallt.

In den meisten Fällen wird der König, wenn ich zur Audienz gehe, mich früher gewahr als ich denke, und je nachdem ich ihm genehm bin oder nicht, empfängt er mich mit fröhlichem Zuruf oder lässt mich, indem er mir nur eine förmliche Verbeugung macht, eingedenk des Sprichworts: „Eine Würde, eine Höhe entfernt die Vertraulichkeit“ in angemessenem Abstände verharren, um sofort im Walde zu verschwinden, aus dem ich ihn dann manchmal noch ob der unliebsamen Störung schelten höre. In solchem Falle ist es am geratensten, dass man sich im wahren Sinne des Wortes in die Büsche schlägt und versucht, unbeachtet in seine unmittelbare Nähe zu gelangen, um aus dem Hinterhalte — was allerdings nicht sehr respektvoll erscheinen mag — das Tun und Treiben der Majestät und ihres Hofstaates zu beobachten. Oft wird man dabei reicher belohnt, als wenn man dem kleinen König unmittelbar gegenübersteht, weil sich ein überaus reizvolles Bild von seinem eigenen und dem Familienleben von solchem Versteck aus bietet. Häufig habe ich darum von vornherein schon diesen Weg der Annäherung gesucht. Da sieht man den König sich ungezwungen geben im Verkehre mit den Seinen, man bewundert sein schlichtes Wesen, sowie seine einfache, keineswegs königliche Kleidung. Keine Krone ziert sein Haupt, kein Purpur um-

gibt ihn. Nur ein fahles, braunes Röckchen, auf dem ein kleines, helles bandartiges Abzeichen — kein Stern — sichtbar ist, bildet sein Gewand, in dem er sich tagein und tagaus bewegt und das nur im Winter gegen ein etwas wärmeres vertauscht wird. Ebenso einfach, ich möchte sagen noch anspruchsloser, ist die Garderobe seiner Gemahlin, die sich, sofern die Sorge um die Prinzen und Prinzessinnen ihr nicht allzu grosse Pflichten auferlegt, gern in der Gesellschaft ihres Gebieters zeigt. Still und friedlich, ohne Aufwand, ohne Dienerschaft — die Apanage scheint nur gering zu sein — und doch mit sich und der Welt zufrieden lebt unser Königspaar hier draussen im Walde. Meist sind es romantische Gegenden, die ihm zum Aufenthalte dienen. Bald wird eine ausser Betrieb gesetzte, fern vom Getümmel des Lebens liegende Wassermühle mit Beschlag belegt, bald ein von Moos bewachsener Felsblock, unter dem sich, von Stein zu Stein springend, ein murmelndes Bächlein durchzwängt, ein andermal wieder eine von mittelalterlichem Hauche umwehte Gegend mit Burgruinen und Ringmauern, häufig allerdings auch nur der jungfräuliche, doch an Unterholz reiche Wald gewählt. Indes mag das Paar nicht immer vom Verkehre mit Menschen abgeschlossen sein; darum verlegt der König, da er gern mit allen Volksschichten Fühlung nimmt, auch oft seine Residenz in die Stadt, aufs Land, an die See, kurzum an Stätten, die nicht ganz öde und einsam sind.

Wer einmal den Vorzug gehabt hat, Hofluft atmen zu dürfen und die Gepflogenheiten des kleinen Königs, sowie ihn selbst näher kennen zu lernen, der wird überrascht gewesen sein, zu erfahren, dass sich in ihm auch eine Künstlernatur verbirgt. Der König ist nämlich sein eigener Baumeister. Zum Frühjahr, wenn überall die Baulust wieder rege wird, wird auch er von Plänen erfüllt, und in ganz kurzer Zeit, je nachdem Umstände und Neigung ihn dazu veranlassen, entwirft er, da ihm das vollste Mass von Freiheit und Musse hierfür zu Gebote steht, den Grundriss zu einem neuen Schlossbau, bei dessen Aufführung ihm die Königin, die, wie er, sehr intelligent ist, viel hilft. Das mag etwas sonderbar klingen, entspricht aber den Tatsachen. Denn beide Majestäten lassen vor dem Auge des Beobachters Gebilde entstehen, die nicht nur künstlerisch ausgeführt sind, sondern auch wie alle

Schöpfungen auf dem Gebiete der Kunst ein Stückchen von dem Charakter des Künstlers offenbaren und oft eine solche Fülle von Schönheit aufweisen, dass man sie sich kaum grossartiger denken kann.

Doch bevor ich hierüber weiterspreche, möchte ich zunächst das Pseudonym lüften, dessen ich mich bis jetzt für den kleinen König bedient habe und ihn, da er seiner königlichen Würde nicht entkleidet werden kann, auch als solchen vorstellen: Seine Majestät der Zaunkönig. Von Poesie umwoben tritt uns dieser kleine Vertreter unserer einheimischen Vogelwelt als Schnee- und Winterkönig entgegen, von Poesie umgeben ist das Aufenthaltsgebiet der kleinen Majestät, in deren Nähe ich alljährlich Stunden wahrhaften Glückes genieße. Ueber das Leben und Treiben dieses gefiederten Königs und Künstlers, seinen eigenartigen Charakter, seine Fürsorge als Familienvater, sowie über seine Bedeutung im Volksmunde ist wohl so viel bekannt, dass ich darüber hinweggehen kann. Auch das Gerücht, dass es bei der Wahl eines seiner Vorfahren nicht mit rechten Dingen zugegangen sei und dieser die Königswürde nur durch eine kecke List erlangt habe, kennt man zur Genüge. Ueber seinen kunstvollen Nestbau aber, den die beiden Abbildungen veranschaulichen sollen, möchte ich jedoch einiges sagen.

Wennschon die Nester unserer Vögel, ganz objektiv betrachtet, nichts anderes sind als Bauwerke, die dem äusseren Bedürfnis ihres Lebens entsprechen und deshalb auch von einigen Vögeln auf die Wohnstätte nicht mehr Sorgfalt verwendet wird, als dass sie für die Zeit ihrer Inanspruchnahme ihren Zweck erfüllt, daher auch weder Ebenmass, noch Schönheit, noch Harmonie zeigt, so machen darin doch sehr viele, unter ihnen auch der Zaunkönig, eine Ausnahme. Schon wenn man das Baumaterial und daneben die winzigen Werkzeuge in Betracht zieht, die ihm zur Bearbeitung dieses Stoffes zur Verfügung stehen, möchte man es kaum für möglich halten, dass solcher Gnom ein Kunstwerk zu schaffen vermag, das in das Gebiet der schönen Baukunst, der Architektur, eingereiht werden muss und dem Bereiche der Aesthetik angehört. Denn in den meisten Fällen ist der Baustoff, der unseren Vögeln, auch dem Zaunkönig, zur Verfügung steht, ziemlich roh, jedenfalls nicht immer von der Beschaffenheit, dass sich ohne weiteres daraus Kunstgebilde formen lassen. Und der

kleine Schnabel, im Vereine mit dem kleinen Fusse, vermöchte dies, selbst wenn man den die nicht gefügigen Bestandteile untereinander verbindenden Speichel des Vogels berücksichtigt, ebenfalls kaum, sofern nicht angeborenes Talent des Vogels sich dazu gesellte. Nur dadurch, dass die Muse der Kunst bei ihm Pate gestanden und ihm Geschicklichkeit verliehen hat, vermag der Zaunkönig aus Laub und Moos, das überwiegend verwendet wird, kleinen oder grösseren Blättchen und Pflanzenstengeln ein so reich kombiniertes, im Innern mit Federn ausgekleidetes Ganzes herzustellen, wie wir es in seinen verschiedenen

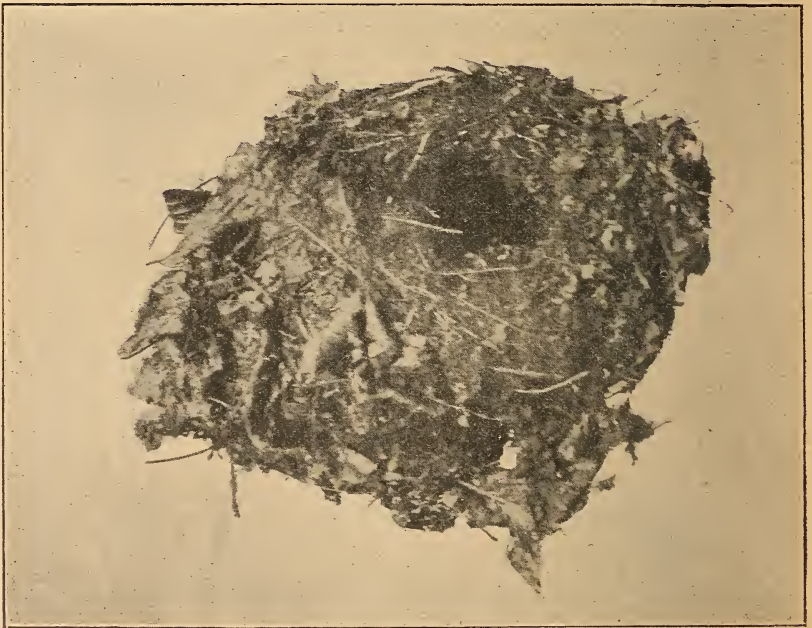


Abbildung 1.

Bauten sehen. Denn lediglich vom Standpunkte des Selbsterhaltungs-triebes aus betrachtet, der ja das Grundprinzip im Vogelleben bildet, müsste dem Zaunkönig und seiner Brut ein schlichter Bau genügen, da er ja als abgehärteter Stand- und Strichvogel unter den Unbilden der Witterung weit weniger leidet als mancher zarte Sänger und sogar die Winterzeit bei uns gut übersteht. Es muss demnach eine ganz besondere Fürsorge um die Erhaltung seiner Art ihn dazu veranlassen, dass er die verschiedenen Baumaterialien so sorgfältig und kunstvoll

miteinander verbindet und verfilzt und das sowohl zweckmässige als auch bequeme und dauerhafte Gebilde der Umgebung täuschend anpasst. Diese Fürsorge entspringt zweifellos dem Gefühl der Besorgnis vor den Nachstellungen seiner zahlreichen Feinde, und die Natur hat darum wohl unsern Zwerg, der stets eine grosse Nachkommenschaft aufzieht, mit so viel Intelligenz und Kunstsinn versehen, damit er selbst an wenig geschützten Oertlichkeiten einen Bau aufführen kann, der ihn und seine Brut den Späheraugen entzieht. Dass auch im Laufe der Zeit gewonnene Erfahrung dem Liliputaner bei der Herstellung



Abbildung 2.

seines Baues oft zu statten kommt, darf allerdings auch nicht unberticksichtigt bleiben.

In dem Baustil entwickeln sich beim Zaunkönignest zwar keine auffälligen Veränderungen; denn die Grundform bleibt bei ihm stets der Kugelbau, in dessen Inneres ein seitliches Schlupfloch führt. Wohl aber ist die Umkleidung eine sehr verschiedene und die äussere Ornamentik oft so eigenartig, dass der Ungeübte daran den Zaunkönigbau nicht erkennt, weil sie sich ganz und gar nach der Umgebung des Neststandortes richtet. Deshalb wählt der Gnom ebensogern den

Eichen- oder Buchenstamm, wie das Gartenhaus, den Holzschuppen und dergleichen zur Anlage seines Baues, und der Nichtkenner geht daran vorüber, ohne in dem Kunstwerk etwas anderes als einen Baumauswuchs oder in der Nistöffnung nichts weiter als ein Astloch zu sehen. Gern sucht der Zaunkönig altes Gemäuer auf, in dessen Vertiefungen man sein Nest gar nicht bemerkt, weil es der Moosbekleidung des verwitterten Gesteins vollkommen ähnelt. Täuschung oder besser gesagt Nachahmung ist das Leitmotiv bei allen seinen Bauten. Selbst an Oertlichkeiten, wie Brückenbauten, unter deren Gebälk eine Entdeckung der Niststätte weniger als anderswo zu befürchten ist, tritt dies in Erscheinung, doch zeigt sich auch dort sein Nest zugleich als ein Werk fürsorglicher Liebe und dekorativer Kunst. Wer einmal in den glücklichen Besitz einer aus verschiedenen Gegenden stammenden Anzahl Zaunkönignester gelangt, wird daran sehr interessante Beobachtungen über die Abweichungen in der Ausschmückung dieser kleinen Kunstwerke und über die Fähigkeit des Erbauers, sich den jeweiligen Verhältnissen anzupassen, machen können. So zeigt z. B. das unter einer Holzbrücke aufgefundene Nest (siehe Abbildung 1) in seinem Aeusseren fast ausschliesslich dürres Blätterwerk und Halme und nur wenig Moos, so dass es sich von der Umgebung nicht im geringsten abhob, das andere, aus dem Steinbau einer verwitterten Schlosseinfriedigung stammend (siehe Abbildung 2), gleicht einem scheinbar lockeren Moosbüschel, von dem sich eine Schicht über der anderen befindet, fest durchflochten von dürrer Tannenreis und nur spärlich mit Blättern ausgestattet. Wieder anders, immer aber die Umgebung ihres Standortes kopierend, sind einige vor mir liegende Nester aus Wacholdergesträuch, das gern als Brutplatz vom Zaunkönig gewählt wird, aus einem Reisighaufen, aus einem Efeugeranke, sowie ein zwischen den Ausläufern eines Baumstumpfes inmitten von Gestrüpp errichtet gewesenes Nest. Meist wird man feststellen können, dass bei Nestern an Baumstämmen und Mauerwerk Moos und Blätter, im Nadelholz fast ausschliesslich Moos verwendet werden. Darum ist die Niststätte für ein nicht geübtes Auge auch nur schwer zu entdecken und entgeht vermöge dieses Naturschutzes glücklicherweise oft den Blicken der Feinde des Vogelzwerges.

Man könnte über das Nest des Zaunkönigs ein Buch schreiben, zumal wenn man dabei noch der Schlaf- und Spielnester, die im Gegensatze zu dem Brutneste keine weiche Federpolsterung im Inneren enthalten, gedenken, wenn man ferner die Tätigkeit des männlichen und weiblichen Vogels beim Bau eingehend schildern und aus dieser dann Schlüsse auf das Verstandesleben von Vögeln ziehen wollte. Mögen diese Zeilen über den König und Künstler genügen, und möchte das Verständnis für die Grösse tierischer Baukunst, sowie für Aesthetik und Harmonie, die aus dem Zaunkönigneste zu uns sprechen, jeden erfüllen, der es einmal in der Nähe zu betrachten Gelegenheit hat.

Ueber den Frühjahrszug des Storches und der Rauchschalbe im Jahre 1911.

Von W. Hennemann, Lehrer in Werdohl.

Wie in den früheren Berichten über die Frühjahrszüge der genannten Vogelarten (vergleiche Jahrgang 1910, S. 143 u. ff. und Jahrgang 1911, S. 250 u. ff.), so sind die eingegangenen Daten auch diesmal in der Reihenfolge aufgeführt, die der geographischen Lage der betreffenden Gegenden — von Süd nach Nord — entspricht.

I. Storch, *Ciconia ciconia* (L.).

Aus Baden. Wie mir mitgeteilt wurde, ist der Storch am 25. Februar hier eingetroffen, dem nach acht Tagen die Störchin folgte. (Oberlehrer Stäuble in Herbolzheim im Breisgau.)

Das Storchenpaar kam am 4. März an. (Hauptlehrer Deppisch in Ebringen im Breisgau.)

Ankunft der ersten Störche am 11. März. (Hauptlehrer Schies in Hugstetten im Breisgau.)

Das Storchenmännchen traf am 9. März, nachmittags 4 Uhr, ein, hielt Umschau und verschwand alsbald wieder. Am 20. März nachmittags trafen beide Störche hier ein und besuchten ihr altes Nest. (Lehrer Föhrenbach in Hüfingen bei Donaueschingen.)

Aus der Pfalz. Wie ich aus sicherer Quelle erfuhr, liess sich der erste Storch am 28. Februar in einer benachbarten Ortschaft am Neste sehen. Anderwärts sollen sie schon einige Tage früher gesehen worden sein. (H. Disqué, Vorstand der „Ornis“ in Speyer.)

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatschrift](#)

Jahr/Year: 1912

Band/Volume: [37](#)

Autor(en)/Author(s): Hermann Rudolf

Artikel/Article: [König und Künstler. 452-459](#)